

[http://www.die-tagespost.de/Archiv/titel\\_anzeige.asp?ID=40107](http://www.die-tagespost.de/Archiv/titel_anzeige.asp?ID=40107)

**Die Tagespost, 10.05.08**

### **„Nicht mit Autos Lebensmittel verheizen“**

Pfingst-Demonstration aus Anlass einer UN-Konferenz – Vielfalt statt Monokulturen im biologischen Anbau

DT vom 10.05.2008

Von Robert Luchs

Bonn (DT) Im Rahmen eines breiten Bündnisses sind zahlreiche kirchliche Organisationen und Umweltverbände an einer Pfingst-Demonstration gegen Hunger, Agrarspekulanten und Gentechnik beteiligt. Die Veranstaltung findet aus Anlass der UN-Konferenz zur biologischen Vielfalt vom 12. bis 30. Mai in Bonn statt. Die Organisationen fordern eine Wende in der Agrarpolitik, faire Lebensmittelpreise, freien Zugang zu Saatgut sowie mehr Wissen und Selbstbestimmung bei der Wahl der Lebensmittel und Anbaumethoden. Sie wenden sich gegen industrielle Monokulturen, Agrarsprit und Billigfleisch-Dumping in Entwicklungsländern, gegen Gentechnikkonzerne, die für eigene Schäden nicht haften wollen und gegen Spekulationen an den Weltagrarbörsen, die Millionen Menschen das Leben kosten können.

Um die dramatische Entwicklung zu veranschaulichen, wird unter anderem auf jüngste Beispiele in den Vereinigten Staaten hingewiesen. Die zwei größten Handelsketten hätten inzwischen damit begonnen, ihr Reiseangebot zu rationieren. Danach könnten Kunden in den Warenhäusern von Sam's Club, einer Tochter des weltweit größten Einzelhandelskonzerns Wal-Mart, nur noch höchstens vier 9-Kilo-Säcke Basmati-, Jasmin- und Langkornreis pro Einkauf erwerben. Auch in mehreren Warenhäusern der Kette Costco gebe es mittlerweile Kaufbeschränkungen für große Mengen, nachdem wiederholt die Regale binnen kürzester Zeit leer gewesen waren. Betroffen sei vor allem die Westküste der Vereinigten Staaten, wo viele asiatisch-stämmige Menschen leben. In vielen Geschäften sei der Reis doppelt so teuer wie noch vor wenigen Monaten. Experten nennen nicht die Knappheit als Ursache, sondern die Befürchtung von Restaurantbesitzern vor einem weiteren Preisanstieg. „Die Preisexplosion für Lebensmittel in aller Welt ist nicht die Folge von Missernten oder Mangel, sondern von Spekulation und unfairer Konkurrenz auf den globalen Agrar-Märkten“, erklärt Rudolf Buntzel vom Evangelischen Entwicklungsdienst EED. Erst seien Entwicklungsländer durch Liberalisierung und Dumpingangebote in die Abhängigkeit von Nahrungsmittelimporten getrieben worden, „jetzt stehen sie vor dem Aus: die eigene Landwirtschaft ruiniert, die Importware unerschwinglich. Das stürzt Millionen in neues Elend und vermeidbaren Hunger.“

Ab Pfingstmontag verhandeln in Bonn zum Auftakt der Konferenz 140 Mitgliedsstaaten des Protokolls für Biologische Sicherheit über internationale Haftungsregeln für Gentechnik-Schäden. Dazu Hubert Weiger, Vorsitzender des Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND): „Die Bundesregierung und die EU-Kommission sind mit den großen Gentechnikkonzernen, die sich hartnäckig gegen internationale Haftungsregeln wehren, auf Schmutzkurs gegangen.“ Dies müsse sich ändern. Denn in Entwicklungsländern seien Bauern für mögliche Schäden und Verunreinigungen ihrer Ernten durch gentechnisch veränderte Organismen bisher recht- und schutzlos ausgeliefert.

Wenngleich gentechnisch veränderte Nutzpflanzen in nur wenigen Ländern kommerziell angebaut werden, drängen sie doch massiv auf den Weltmarkt. Fälle von Verunreinigungen mit Spuren von geänderten Gensequenzen und ihrer illegalen Verbreitung – sei es bei Saatgut oder bei Nahrungsmitteln – häufen sich. Landwirte, Gärtner und Imker befürchten eine schleichende Kontamination der Äcker, Umwelt und der Ernten. Naturschutzgebiete, die biologische Vielfalt und wertvolle pflanzengenetische Ressourcen können in ihrer unverwechselbaren Eigenart gefährdet werden, wenn die neuartigen Pflanzen in Biotope einbrechen.

Zum Thema Biosprit betont im Vorfeld Stephanie Töwe von Greenpeace, Deutschland und die EU müssten sofort ihre Pläne zur Beimischung von Agrarsprit aufgeben. Autofahrer dürften nicht gezwungen werden, mit Autos Lebensmittel zu verheizen, die den Ärmsten der Welt zum Leben fehlten. Doch ist nicht zu erkennen, dass die westlichen Industrienationen von dem einmal

eingeschlagenen Kurs abweichen. Das Ziel der Europäischen Union, bis zum Jahr 2020 den Treibstoffverbrauch bis zu zehn Prozent durch Biosprit zu decken, hält auch die Bundesregierung nach wie vor für richtig.

Für Biokraftstoffe würden weniger als drei Prozent der weltweiten Agrarfläche verwendet, heißt es aus dem Kanzleramt. Die Gewinnung von Treibstoff aus Mais und Raps sei nicht der entscheidende Grund für die gegenwärtigen Probleme. Bundeskanzlerin Angela Merkel hat gefordert, dass auf der Ebene des nächsten G-8-Gipfel über eine gemeinsame Strategie gesprochen wird. Aber es gibt auch Politiker, die von dieser Linie abweichen. So hat sich der schleswig-holsteinische Ministerpräsident Peter Harry Carstensen gegen die Produktion von Biokraftstoffen aus Energiepflanzen gewandt, die zur normalen Nahrungsmittelherstellung verwendet werden könnten. „Brot gehört auf den Teller und nicht in den Tank“, betont der gelernte Landwirt. Carstensen: „Es kann doch nicht sein, dass in Indonesien der Regenwald abgeholzt wird für Plantagen, um das dort gewonnene Öl bei uns zu Kraftstoff zu verarbeiten.“

Der Weltagrarrat habe soeben eine radikale Wende in der Agrarpolitik gefordert, um künftig eine nachhaltige und faire Versorgung mit Lebensmitteln zu gewährleisten, ohne deren natürliche und soziale Grundlagen zu zerstören, so Reiner Braun, Geschäftsführer der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler. Die innovative Nutzung und Verbreitung angepasster Technologien sei dabei der Schlüssel zum Erfolg. Braun: „Wir müssen den Energie- und Pestizid-Einsatz herunterfahren, kleinbäuerliche Strukturen fördern und lokale Selbstbestimmung in der Agrar- und Ernährungspolitik respektieren.“

„Der biologische Landbau und viele andere Formen agro-ökologischer Landwirtschaft beweisen gerade in den Ländern des Südens, dass eine radikale Reduktion von Gift- und Energieeinsatz ohne Verlust an Nährwert und mit hohem Gewinn für die ländliche Entwicklung möglich ist“, sagt Gerald A. Herrmann, Präsident der Weltvereinigung der biologischen Landwirtschaft, IFOAM.

Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringsdorf von der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft unterstreicht, „einige Chemie- und Gentechnik-Konzerne versuchen, auf dem Elend, das sie selbst mit verursachen, ihr Süppchen zu kochen. Sie sind nicht Teil der Lösung, sondern Teil des Problems.“ Gentechnik vernichte Arbeitsplätze in der Landwirtschaft, werde vorrangig in Monokulturen für Futter- und Energiepflanzen eingesetzt, trage nicht zur Ertragssteigerung und erst recht nicht zur Ernährungssicherheit bei.

Und Benedikt Haerlin von der Zukunftsstiftung Landwirtschaft betont, die entscheidende Frage laute: Vielfalt oder Monokulturen? Vielfalt sei die einzige seit Millionen Jahren bewährte Innovationskraft der Natur. Die Monokulturen der industriellen Landwirtschaft seien ihr schlimmster Feind. Um dem Artensterben und der Zerstörung der landwirtschaftlichen Vielfalt Einhalt zu gebieten, reiche es nicht, Saatgut in der Arktis einzufrieren oder in Genbanken zu digitalisieren und zu patentieren. Vielfalt müsse leben, um sich fortzuentwickeln und zu erhalten.